Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 4

Artikel: Erinnerungen aus Irland [Fortsetzung]
Autor: Thommen, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664517

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

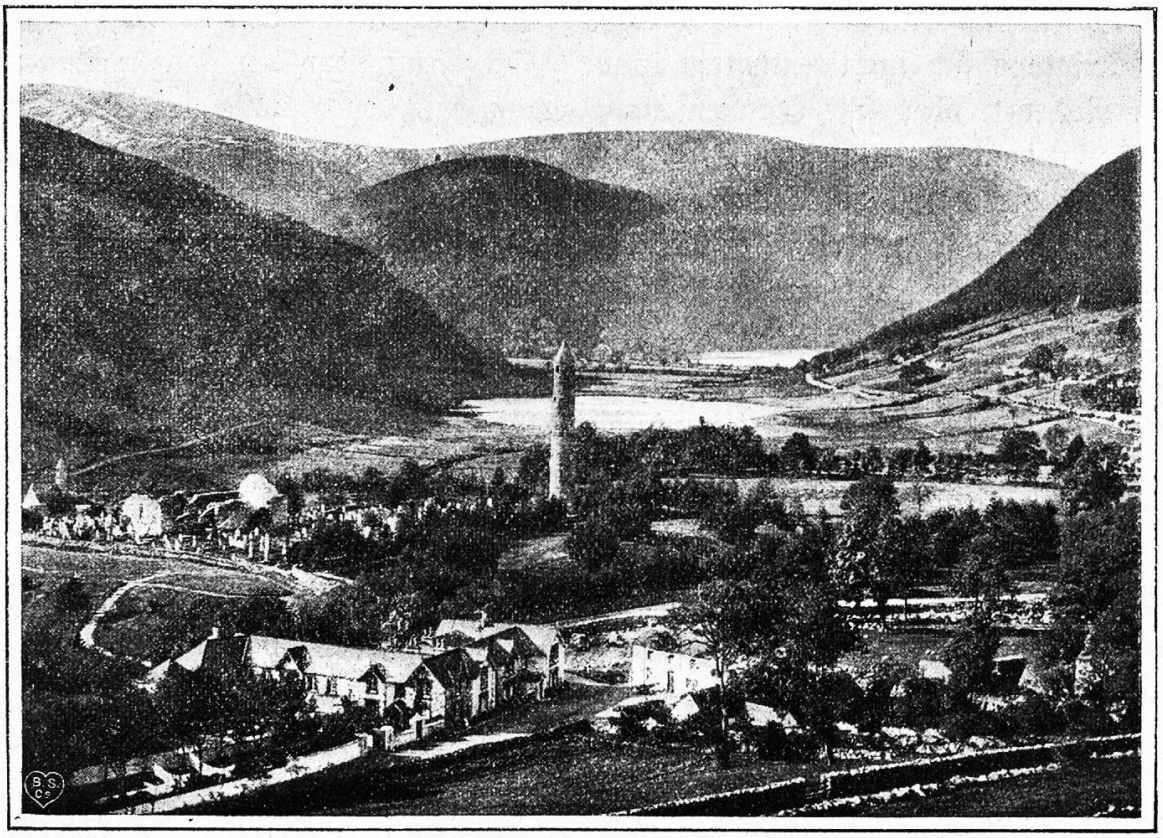
Erinnerungen aus Irland.

Von Dr. E. Thommen, Basel.

(Fortsetzung.)

Zwei Tage genügten, um die englisch-irische Großstadt vom grünen Phönixpark bis zu den schwarzen Werften zu durchstöbern. Nun gelüstete mich's, mit den Einheimischen zu reden, über die nächstliegenden Dinge zu plaudern, ihm ein bißchen in die Seele zu schauen. Der gebildete Städter ist fast überall derselbe; je weniger einer vom Schliff der Bildung glänzt, desto mehr ist von ihm zu lernen. Der Proletarier der englischen oder der irischen Stadt aber ist ein wenig einladender Geselle. Auf dem Lande hoffte ich, irgendwo den unverfälschten Paddy zu treffen, dessen Schalkheit auch dem Engländer, der niemand achtet als sich selber, ein wohlwollendes Lächeln abgewinnt. „O, so öffnet euch, Mauern, und gebt den Gefangenen ledig!"

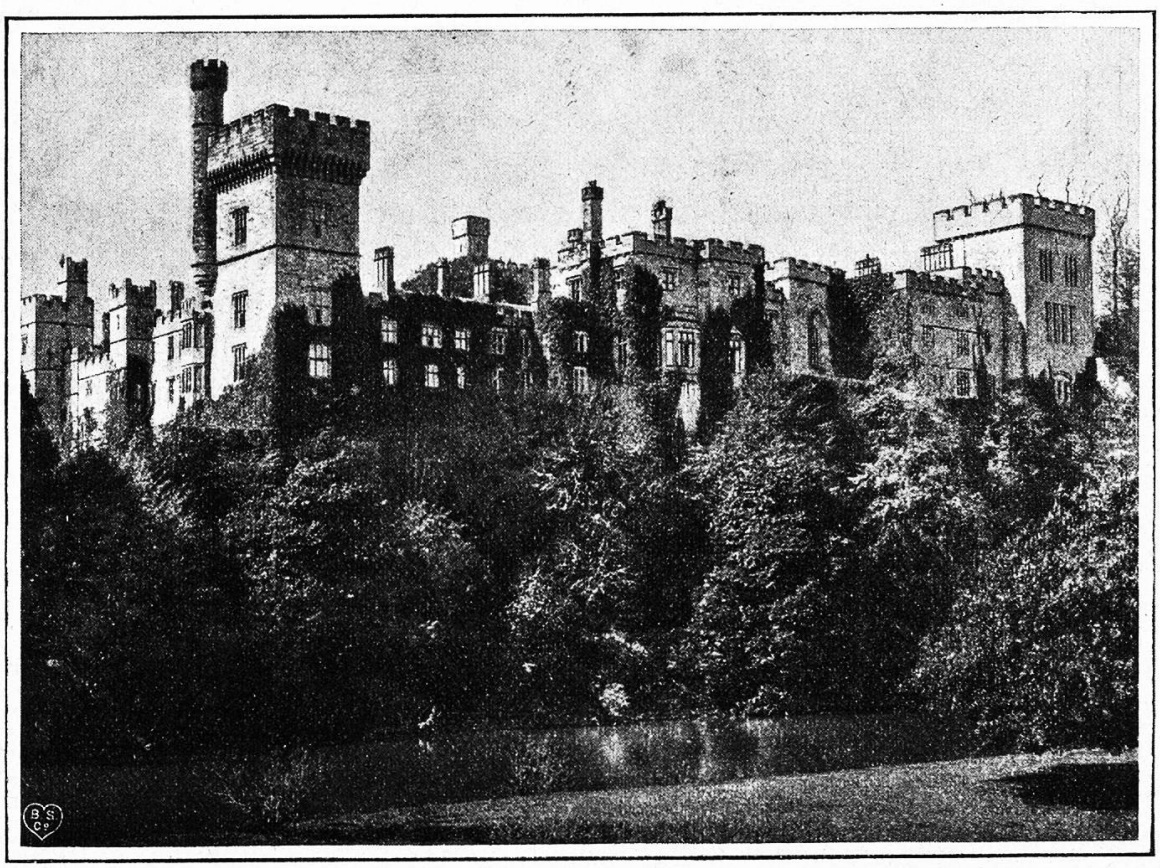
Die Eisenbahn trug mich in nordöstlicher Richtung nach dem Städtchen Trim. Das Wetter war hell und warm. Auf baumlosen Triften weideten Herden stattlicher Kühe; einzelne standen bis an den Bauch in Wassergräben, andere drückten sich in den Schatten der hohen lebendigen Hecken, die wie in England die großen Güter von einander scheiden. Auch Pferde waren zahlreich auf der Weide. Einmal kam in der Nähe einer Station ein halbes Dutzend an den Zug herangetrabt, lauter junge, glänzende, mutwillige Tiere von



Tal Glendalough in Wicklow.

dunkler Farbe. Das Schnauben des Dampfrosses schien ihnen eine Herausforderung, und so jagten sie in gestrecktem Galopp der Bahnlinie entlang, mit fliegenden Mähnen und Schweifen, wohl eine halbe Stunde weit, ein reizendes Bild.

Leicht gewellt dehnt sich das gelbgrüne Wiesenland bis zum Horizont. Wie selten hier menschliche Ansiedlungen sind! Auf einer Strecke von 36 Meilen, d. h. 54 km, zählte ich bloß zwei Dörfchen und einen Herrensitz. Als der Zug über einen Damm fuhr, sah ich durchs offene Dach einer zerfallenen Hütte eine Frau, die nähte und durch das Naturfenster so ruhig nach oben schaute, als säße sie auf einem Balkon.



Schloß Lismore in Waterford.

Trim („nett") macht seinem Namen wenig Ehre. Die Erbauer eines Walliser Bergdorfs haben vollkommenere Baukunst aufgewandt als die Herren von Trim. Breite Straßen zwar, doch nur verwahrloste Hüttchen, die nicht mehr als eine Küche und zwei Kammern enthalten können. Der weiße Kalkbewurf ist nur noch fleckenweise vorhanden; die gelben, rissigen Lehmmauern scheinen kaum imstande, der Unbill der Witterung zu trotzen. So träg wie die wenigen Bewohner den Wänden entlang, schleichen die Wasser des Boyneflusses unter der breiten Steinbrücke durch. Im Flußbett wuchert Unkraut auf Hügeln von Unrat. Die einzigen Wesen, die hier fröhlich gedeihen, sind Gänse, die von Insel zu Insel schwadern. Da kommen im Flug schlanke, feingekleidete

Damen herangeradelt; das kecke Bubenhütchen steht ihnen wohl zu Gesicht. Sie steigen vor dem Postamt ab und holen sich ihre Korrespondenz. Das sind wohl die Töchter des nächsten englischen Gutsbesitzers.

Auf einem Hügel über der schlaftrunkenen Hauptstraße steht ein festes Steingebäude. Vier Häuser reihen sich um einen Turm und sind mit ihm durch Gänge verbunden: Das Bezirksgefängnis, zur Zeit nur von Armenhäuslern bewohnt. Gegenüber eine Schule, im Bau einer ärmlichen Kapelle zu vergleichen (wie überall in britischen Landen). In der Nähe gucken aus einem Gewirr von Gesträuch und Efeu die Ruinen eines Schlosses; unterhalb des Städtchens, am Flußufer, zeigt sich ähnliches Mauerwerk, auch Pfeiler von zwei verschwundenen Brücken. Folglich muß der Ort früher mehr bedeutet haben.

Ein Bauersmann lag in der Nähe am Wegrand auf frischgemähtem Gras. Für wen er da Heu mache, fragte ich ihn. „Für den Mann dort drüben (also für den Vorsteher des Armenhauses). Die Schule wird von Nonnen geleitet, gutherzige Frauen. Die Brücken dort unten sind von Cromwell zerstört worden. (Von ihm spricht man in Irland wie vom Gottseibeiuns und schiebt ihm alles zu, was vor Menschengedenken Böses geschehen ist). Das Land hier herum war einmal reich, sehr reich; Kohlenlager hat man gefunden und auch Gold im Bezirk Wicklow; aber die Engländer sind gekommen und haben alles zugedeckt und das Weitergraben verboten. Vor drei Jahren hätten Sie hier sein sollen; da war eine Wettfahrt auf dem Boyne von Dublin nach Trim; unser Ort war mit Kränzen und Guirlanden prächtig dekoriert; und Bier und Thee gab's, soviel man wollte. Wenn's Ihnen recht ist, so fahre ich Sie den Fluß hinunter bis nach Navan oder Drogheda." Ich mochte den Braven seiner Arbeit nicht abspenstig machen und löste mich aus seiner Umarmung. Während er mit der Rechten mir die Merkwürdigkeiten seiner Heimat deutete, hatte er mich nämlich mit dem linken Arm um den Leib gefaßt, als wäre ich sein Kind.

Zwei Stunden von Trim fand ich ein Dörfchen, in dem jedes Häuschen mir wohnlich und behaglich vorkam. Eines war bis zum Dach von Hundsrosen umsponnen. Traulich war's, daß fast über jeder Haustüre ein Vogelbauer hing. „Da wohnen Kleinbauern, Taglöhner, nicht Pächter," sagte mir ein junger Bursch. „Keiner bearbeitet mehr als 30 Acres (d. h. 120 Aren). Wir haben allen Grund zufrieden zu sein und wünschen uns nichts weiter als einen ausgiebigen Regen. Das Wetter ist dies Jahr viel zu trocken." Wem sie diesen glücklichen Zustand verdanken, ob der Güte und Klugheit eines Grundherrn, ob eigener Kraft oder genossenschaftlicher Vereinigung, das erfuhr ich nicht.

Während ich zum altheiligen Hügel von Tara weiterschritt, fielen mir die aus sauber gehauenen Steinen gefügten Mauern auf, die eine halbe Stunde mit der Straße entlang liefen, offenbar der Grenzwall eines Herrenguts. Richtig, da lag weit hinten in der friedlichen Stille eines Parks ein weißes Haus, davor ein Teich mit Schwänen, die Wege umsäumt von Blumenbeeten, links und rechts, Gruppen von Eschen, Erlen und Blutbuchen, etwas abseits die

Irisches Bauernhaus.

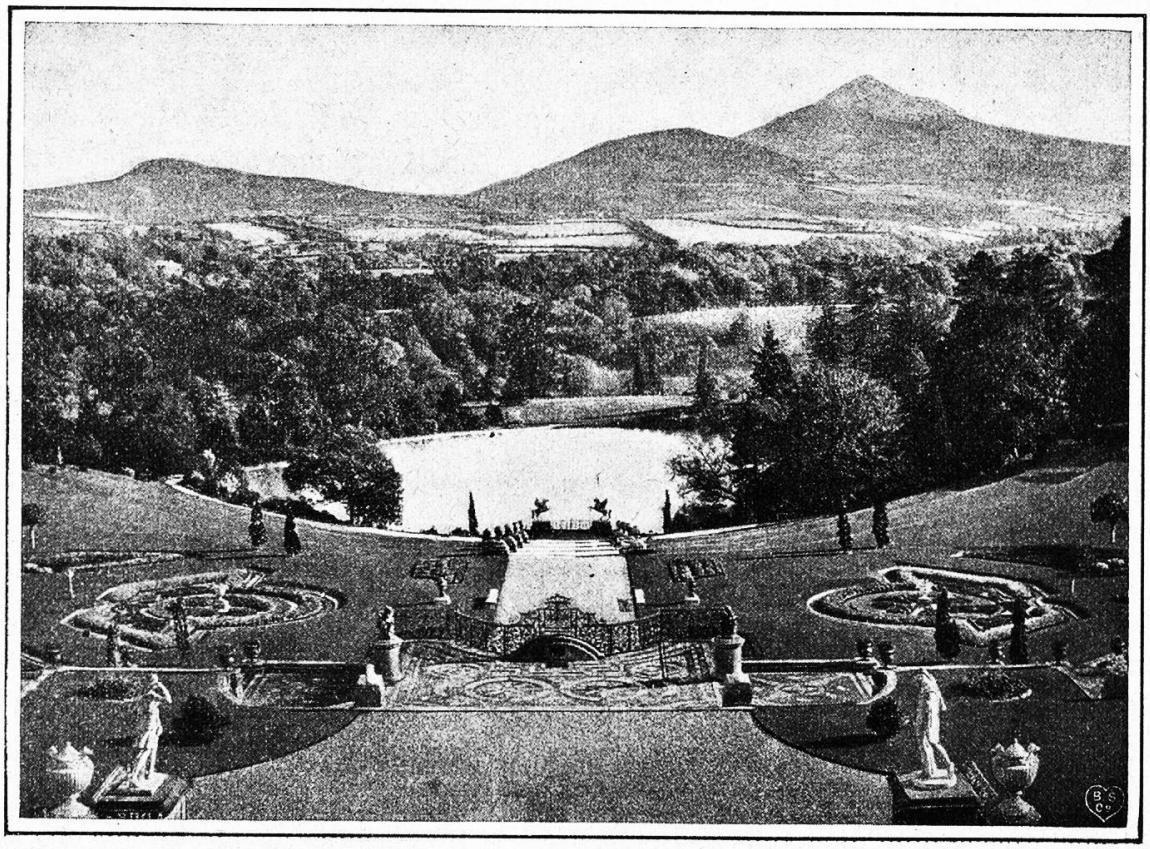
malerische Ruine einer Kirche. Das Gut gehöre einem Herrn Wilkinson, sagte mir ein Hufschmiedgesell, der mir ein Stück weit den Weg durch die Felder zeigte. „Wenn der Herr Steine für so schöne Grenzmauern findet, warum bauen denn die Bauern ihre Hütten aus so elendem Material?" fragte ich ihn. „Sie machen sie halt aus Lehm. Der Herr hat dort oben einen Steinbruch." – „Und wenn die Bauern ihn um Erlaubnis bäten, auch Steine zu brechen, würde er sie geben? — „Ich weiß es nicht; ich glaube nicht."

Wie ich nahe dem Rücken des Hügels einen einzelnen Mann in einem Erdschacht arbeiten sah, meinte ich, er sei mit Ausgrabungen beschäftigt. Allerlei ungewöhnliche Wölbungen, die wie übergraste Schanzwerke aussehen, bezeugen die Wahrheit dessen, was alte Chroniken erzählen, daß bis zum fünften Jahrhundert nach Christo die Könige von Ostirland hier ihre Wohnung hatten, Recht sprachen und sich begraben ließen. Der größte dieser Erdwälle ist 260 m lang, von ovaler Form und ist von den Antiquaren (die auf den britischen Inseln ein furchtbar dilettantisches Wesen treiben) wohl eher als vom Volke Rath-na-riogh, d. h. Königsplatz, getauft worden. Im Gottesacker neben dem Kirchlein oben auf der Anhöhe wurden zwei Goldketten gefunden, deren eine 1,65 m lang ist. Mit anderm keltischem Goldschmuck sind sie im Dubliner Museum aufbewahrt. Diese Ketten, von keltischen Häuptlingen als Halszier getragen, sehen aus wie lose gedrehte Stricke aus Gold, genau so wie sie der sogenannte sterbende Fechter im kapitolinischen Museum in Rom trägt.

Wehmütigen Tones erzählte mir der alte Mann in der Grube, vor Zeiten habe es Verdienst genug im Lande gegeben, jetzt seien fast alle Bewohner nach Amerika ausgewandert; ihre Heimstätten zerfielen zu Ruinen. Reiche Weiden gebe es genug und eine schöne Rasse Vieh; was aber nütze es dem Volke?

Eine Statue des Bekehrers und Schutzheiligen von Irland, St. Patricius, breitet ihre Arme segnend über den sagenumwobenen Hügel. Sie wissen so viel von ihrem Apostel zu erzählen, die guten Irländer, nicht nur hier, wo jeder Grashalm von den Dingen zu flüstern scheint, die vor 1500 und 2000 Jahren geschahen. Und doch haben die Gelehrten herausgebracht, daß ein heiliger Patricius gar nie existiert hat. Ums Jahr 4000 werden Gelehrte beweisen, daß die Veit und Rhodes von London und Kapstadt nicht wirklich lebten, sondern bloß von der Volkssage geschaffen wurden als Typen für die eigenartige Missionstätigkeit des 19. Jahrhunderts.

Ein Denkmal vergangener kirchlicher Größe und Pracht, das einstweilen nicht vom Erdboden weggeleugnet werden kann, ist die Abtei Bektive, eine Ruine, flankiert von mächtig hohen normännischen Türmen, die bis oben in einen Mantel von Efeu gekleidet sind. Der einzige städtisch gekleidete Mensch, der morgens mit mir in diese Gegend hinausfuhr und abends mit mir zurückkehrte, kreuzte hier meinen Weg und nickte mir lächelnd als einem Wohlbekannten zu. „Das Geschäft geht schlecht", klagte er mir; „ich reise für Wein und Liqueur. Den ganzen Tag habe ich keine Bestellung bekommen. Die Leute wollen nur



Englischer Park in Wicklow.

ganz billigen Stoff, und selbst wenn ich ihnen meine Ware zum Selbstkostenpreis anbiete, wollen sie nichts davon wissen." Der Glaube des Mannes, ich sei ein Leidensgefährte, schmeichelte mir in diesem Falle, und ich unterließ es, ihn über meine Reisezwecke aufzuklären. Das Gespräch mit ihm erinnerte mich an meinen Durst, und bei der Station Kilmessan steuerte ich auf einen einsam stehenden Spezereiladen zu, um eine Limonade zu kaufen. Im Augenblick, da ich den Fuß auf die Schwelle der offenen Türe setzte, goß die Hausfrau mit kräftigem Schwung einen Zuber voll schmutzigen Wassers aus, mir am Kopf vorbei. „God's escaped that, surely!" (das hat Gott verhütet!) rief sie, mehr fromm als grammatikalisch richtig, und lachte unbändig.

Einen Maurer, der mit mir der Station zuging, unterwarf ich einem regelrechten Interview. „Habe ich Sie nicht da hinten an dem hübschen Steinhäuschen arbeiten sehen?" — „Freilich." — „Warum wird jetzt dieses aus guten Bausteinen gemacht, nicht aus Lehm, wie die andern?" — „Weil es auf Kosten der Landliga gebaut wird." — „Gehören eigentlich nur Irländer der Landliga an?" — „Bewahre! Es sind Engländer dabei so gut wie Irländer, alles Leute, die es dem armen Bauern und Taglöhner ermöglichen wollen, ein eigenes Haus und ein Plätzchen Land zu haben. Dieses Häuschen ist für einen Taglöhner bestimmt. Er bekommt dann noch einen Acre Land (40 Aren) und muß per Woche einen Schilling Miete zahlen; wenn er will, so kann er allmählich die Bausumme abtragen." — „Wer unterhält denn diese musterhaft saubere Landstraße?" — „Der Kanton" (the county). Ein Straßenwart hat 80 Cts. Lohn per perch (5 m); an die Kosten müssen auch die Grundbesitzer links und rechts beitragen." — „Was verdient ein Taglöhner hier herum?" — „2½ Schilling per Tag und das Mittagessen dazu. Ein ordentliches Geld; mehr kann man von einem Farmer nicht erwarten; die Landwirtschaft trägt nicht viel ab. Trotzdem der Boden hier vorzügliches Ackerland abgibt, sehen Sie nichts als Weiden. Bei uns wird das Schlachtvieh gemästet, ehe es die Metzger von Liverpool in Empfang nehmen." — (Fortsetzung folgt.)

Zum neuen Jahr.

Soll überall nur Kämpfe ich hier finden?
Bringst du mir, neues Jahr, nur neues Streiten?
Was ist es, das mich mahnt von allen Seiten,
Das Leben, ach! mich selbst zu überwinden?

Ich blick' hinaus, da flüstert's in den Linden
Von schwerer Tage Leid, von Gram und Bitterkeiten.
Warum, o Gott, beschützt die dir Geweihten
Nicht deine Hand? Ich klag' es laut den Winden.

Fort wehn die Winde, bringen Antwort wieder:
„Es reift die Frucht nur, will nach Licht sie ringen;
Die ungeübte Kraft lähmt nur die Glieder,
Und weißt du nicht, daß immer nur entklingen
Geschlagnen Saiten jene goldnen Lieder,
Die, Friede hauchend, in die Seele dringen?"

Max Schenk.